

Charakters zum Unterschied von Überheblichkeit, von übersteigertem Selbstwerterleben bzw. extremem Ehrgeiz (Í Stolz). Übersteigerte B. ist Ausdruck des verminderten Selbstwerterlebens.

Beschränktheit: umgangssprachliche Bezeichnung für eine leichte Debilität gegen die Norm, auch *Grenzdebilität* genannt, die sich aber schwer abgrenzen läßt. Andere Autoren sprechen von B. bei möglichen Minus Varianten in intellektueller und sonstiger psychischer Hinsicht. Es ist damit ein Mangel in der intellektuellen Entwicklung ohne pathologische Bedeutung gemeint, der auch von Umwelteinflüssen stark mitbestimmt wird, **beschreibende Statistik** | Deskriptionsstatistik.

Beschreibung | Phänomenologie, f Regressionsanalyse .

Beseitigungstechniken: in der Psychotherapie vor allem die verhaltenstherapeutischen Verfahren zur direkten Bekämpfung neurotischer Symptome, wie Nichtbeträchtigung (| Extinktion), negative Übung, Überfluten, Stimulation inkompatibler Befindlichkeiten (f reziproke Hemmung), Aversionstherapie. Außerdem kann ein Verhalten dadurch beseitigt werden, daß das Auftreten von Belohnungen, Vergünstigungen und dergleichen strikt abhängig gemacht werden vom Vollzug des Verhaltens, das zu dem zu beseitigenden in einem Gegensatzverhältnis steht, z. B. kann Eßverweigerung durch Beschränkung und Konzentration positiver Umweltreize auf eßfreundliches und auf Eßverhalten beseitigt werden. B. werden meist mit Í Aneignungstechniken kombiniert.

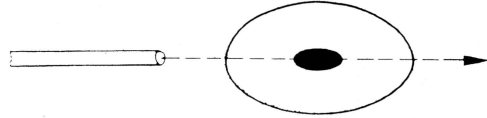
Besinnung: charakteristischer Teil Vollzug der Erlebnisverarbeitung, durch den Wesentliches vom Unwesentlichen getrennt wird, Durchgestaltung des Erlebnismaterials von Wertorientierungen her erfolgt und neue Bedeutungsverleihungen, Ordnungen und Ziele zustande kommen. Nach Auffassung einiger Autoren (JUNG, FRANKL) soll es eines der Hauptanliegen der Gesprächstherapie sein, dem Patienten bei B.sprozessen beizustehen. Dem kann zugestimmt werden. Jedoch verwendet man den Begriff B. in der Gesprächstherapie nicht. Es wird von Klärung (persönlicher Schwierigkeiten) gesprochen. Muß aber ein bestimmtes Verhalten geändert werden, ist von B. allein wenig zu erwarten.

Í Verhaltenstherapie.

Besonnenheit: objektivierende, distanzierende, zurückhaltende und situationsbeherrschende Verhaltensweisen zum Unterschied von Impulsivität. In übersteigert Form als übervorsichtiges, zögerndes und überhöhtes Risikobewußtsein, in Einheit mit entgegengerichteten charakterlichen Wesenszügen wie Mut, Einsatzbereitschaft und Selbstbeherrschung ist B. Kennzeichen des ausgewogenen Charakters.

Bestrahlungsaufgabe: die von K. DUNCKER 1935 zur phänomenologischen Untersuchung des Problemlösens verwendete Aufgabe, ein Verfahren zu

finden, das einen Menschen von einer inoperablen Magengeschwulst mittels Strahlen befreit, die bei genügender Intensität organische Gewebe zerstören. Die dieser Problemstellung beigegebene Skizze (Abb.) zeigt den Querschnitt durch den Körper, in der Mitte die Geschwulst und links den Strahlenapparat.



Strahlengang bei Bestrahlungsaufgabe

Durch die Hinweise, so etwa habe sich's jemand im ersten Moment gedacht, aber offenbar ginge es ja wohl so nicht, wird die Vp. zu „lautem Denken“ angeregt, das protokolliert wird. Typische Schritte, die sich bei Gruppen von Vpn. ergeben, werden zu Lösungsstammbäumen zusammengestellt. Aus diesen geht hervor, auf welchen Wegen die Umformung der Problemsituation in die Lösung angestrebt wird. Als heuristische Methoden des Problemlösens unterscheidet DUNCKER 1. die *Situationsanalyse*, die aus der *Materialanalyse* „Was ist gegeben und brauchbar?“ und aus der *Konfliktanalyse* „Warum geht es nicht?“ besteht, und 2. die *Zielanalyse*: „Was ist gesucht (gefordert)? Und was ist nicht gefordert?“ Die „beste“, aber keineswegs die einzige Lösung der B. besteht darin, daß sich mehrere schwache Strahlenbündel in der Geschwulst kreuzen, so daß nur dort die zur Zerstörung nötige Strahlungsintensität erreicht wird.

Beta-Modell | nichtlineares Lernmodell.

Betreuung: methodisch nicht festgelegte fachliche Hilfeleistung. B. kann als Í Beratung, als ständige, aber nicht sehr intensive Unterstützung, als „nachgehende Fürsorge“ im Sinne von Rehabilitation, auch als Í Psychotherapie, dann aber mehr als eine solche ohne festes Behandlungsziel und ohne Behandlungsplan, gemeint sein.

Betriebsklima, auch *Arbeitsatmosphäre*: gebräuchlicher Begriff hauptsächlich für die Art und Wirkung der zwischenmenschlichen Beziehungen unter betrieblichen Bedingungen. Das B. wird grundsätzlich vom Charakter der Produktionsverhältnisse determiniert und hängt im einzelnen ab vom Führungsstil des Leiters sowie von Beziehungen und Umgangsgepflogenheiten im Arbeitskollektiv. Es wird auch von materiellen und organisatorischen Arbeitsbedingungen, z. B. dem Niveau der Arbeitskultur und des Arbeitsschutzes, dem Produktions- bzw. Arbeitsrhythmus, der Entlohnung, beeinflußt. Es darf nicht verwechselt werden mit dem Betriebsklima als Mikroklima am Arbeitsplatz infolge spezifischer Temperatur- und Luftverhältnisse. In sozialpsychologischer Hinsicht sind beim B. einerseits Besonderheiten der Arbeitskooperation bzw. -kommunikation unter Berücksichtigung betriebspezifischer Gegebenheiten wesentlich, andererseits be-